INTERNATIONALES ÄRZTLICHES BULLETIN

BULLETIN MÉDICAL INTERNATIONAL / INTERNATIONAL MEDICAL BULLETIN
MEZINÁRODNI LÉKAŘSKÝ BULLETIN

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

Januar 1937 | Praha / Prag / Prague | IV. Jahrg. Nr. 1

Editorial Staff — Rédaction — Schriftleitung:

Dr. Arnold Holitscher - MUDr. Augustin Turek

Inhalt / Sommaire / Contents

Preis der Nummer: ČSR cena čísla Kč 3'-, ročně Kč 30'-; France Frs 2'50, par an Frs 25'- et frais de porto; England sh 0'75, yearly sh 7'50 plus postage; Polska Zł 0'75, rocznie Zł 7'50; Schweiz Frs 0'60, jährlich Frs 6'-; Dänemark K 0'70, jährlich K 7'—. • Abdruck der Beiträge ist mit Quellenangabe gestattet.

Rédaction et administration: Praha XII, Čáslavská 15



EMPFEHLENSWERTE BÜCHER

Verlag Orbis A.-G., Prag

Die Gleichwertigkeit der europäischen Rassen und die Wege zu ihrer Vervollkommnung . Kč 25.—

Karl Kautsky: Aus der Frühzeit des Marxismus, Engels Briefwechsel mit Kautsky . . Kč 70.—

Verlag Graphia, Karlsbad

Konzentrationslager. Ein Appell an das Gewissen der Welt . . . . Kč 32.—

Friedrich Stampfer: Die 14 Jahre der ersten Deutschen Republik . . . Kč 80.—

Arthur Rosenberg: Geschichte der Deutschen Republik . . . . Kč 46.—

Alexander Stein: Adolf Hitler, Schüler der „Weisen von Zion" . . . . Kč 18.—

Gregor Bienstock: Europa und die Weltpolitik . Kč 15.—

Verlag Oprecht, Zürich

Ignazio Silone: Brot und Wein . . . . Kart. Frs. 4.80

Dichter helfen: Novellen . . . . Frs. 4.80

Europa-Verlag, Zürich

August Forel: Rückblick auf mein Leben . . Frs. 6.50

Konrad Heiden: Adolf Hitler . . . . . Frs. 6.—

Heinrich Mann: Es kommt der Tag . . . Frs. 4.50

Bernhard Menne: Krupp . . . . Frs. 6.—

Verlag Ruppli, Zürich-Leimbach

Fritz Brupbacher: 60 Jahre Ketzer . . . . .

Editions du Carrefour, Paris

Egon Erwin Kisch: Abenteuer in fünf Kontinenten.

Berthold Jacob: Das neue deutsche Heer und seine Führer . . . . Frs. 20.—

Claus Eichen: Rassenwahn. Briefe über die Rassenfrage.

Gallimard, Paris 43, rue de Beaume

André Gide: Retour de l'U. R. S. S. . . . . Frs. 6.—

Verlag Thum & Co., Warnsdorf

Margarete Neumann: Und dennoch . . . Roman . Kč 18.—

INTERNATIONALES ÄRZTLICHES BULLETIN

BULLETIN MÉDICAL INTERNATIONAL / INTERNATIONAL MEDICAL BULLETIN
MEZINÁRODNI LÉKAŘSKÝ BULLETIN

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

Inhalt des III. Jahrganges 1936

Im Inhaltsverzeichnis wurden die kleineren Beiträge aus der „Rundschau", der sozialistischen Ärztebewegung und der Bücher- und Zeitschriftenrubrig nicht aufgenommen.

Internationales Ärztliches Bulletin

Bulletin Médical International / International Medical Bulletin

Mezinárodní Lékařský Bulletin

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

Januar 1937 Praha / Prag / Prague IV. Jahrg. Nr. 1

Ärztliche Hilfe der Schweizer Arbeiter für Spanien

Folgende Zeilen sollen einen Artikel des „Internationalen Ärztlichen Bulletins" ergänzen, in dem die Hilfe der Schweizer Arbeiter zu Gunsten des für seine demokratischen Freiheiten kämpfenden spanischen Volkes mit keinem Wort erwähnt wird.

Ende August des vergangenen Jahres gelang es einigen Genfern und dem Verband des Personals der Öffentlichen Dienste, dem die sozialistischen Ärzte angeschlossen sind, einem Appell der italienischen Freiwilligen in Katalanien — wo noch jegliche ärztliche Hilfsmittel fehlten — Folge zu leisten: Sie sammelten die notwendigen Mittel zum Ankauf einer ersten Ladung von Medikamenten, die sofort nach Katalanien transportiert wurden (Coramin, Kampfer, Schlafmittel, Allional, Cibalgin, Saridon, Aspirin, Salol, Benzonaphtol, Jod, Aluminiumacetat, Permanganat, Leucoplast, Sera gegen Tetanus und Gangräne, Watte, Binden und sterile Kompressen).

Im September erhielten die Intellektuellen und die Genfer Gewerkschaften, die die Initiative ergriffen hatten zur Gründung der Vereinigung der Freunde des republikanischen Spaniens, eine dringliche Aufforderung der Ärzte der katalanischen Front: Sie baten um eine gepanzerte chirurgische Ambulanz, die in nächster Nähe der Front tätig sein sollte. „Ihr helft uns, eine große Anzahl Leben zu retten, wenn Ihr uns dieses Geschenk macht", sagten sie. Da es sich dabei um eine Ausgabe von über 30.000 Fr. handelte, einer Summe, die die Mittel der Vereinigung überstieg, wandte sich diese an verschiedene Gewerkschaftsverbände. Dank der tatkräftigen Unterstützung von Nationalrat Oprecht wurde dieser Ruf gut aufgenommen. In einem Zeitraum von vier bis fünf Wochen rüstete die Firma Schaerer-Bern ein großes chirurgisches Auto aus, auf eine Saurer-Maschine montiert, das die nötige Ausrüstung für Operationen und Sterilisation enthielt. Dieser Wagen ist ein Wunder der Schweizer Technik, er leistet die größten Dienste an der Front von Aragon.

Anläßlich des Transports dieses Wagens wurde die Gelegenheit benützt, um 4000 einzelne Verbandpäckchen mitzuschicken, von

denen jedes ein Jodfläschchen, eine Binde, eine Nadel und drei Schichten Verbandwatte enthielt. Gleichzeitig wurden auch radioskopische und chirurgische Geräte geschickt, Anti-X-Handschuhe, ein Potter Bucky, Schalen mit Entwickler und Fixativ, Entwicklerrahmen, Schirms, Rahmen und Thermometer. Die Gaben der Vereinigung der Freunde des republikanischen Spaniens wurden in tadellosem Zustand dem katalanischen Sanitätsdienst übergeben.

Als neue medizinische Hilfe dringend wurde, organisierte dieselbe Vereinigung im Dezember eine dritte Sendung von Medikamenten, chirurgischen Instrumenten, Sera gegen Starrkrampf und Gangräne, Chinin, Pyramidon, Aspirin, Stovain, Protargol, Ichtyol, Insulin, radioskopische Platten usw. Im Januar 1937 wird der Vorstand der Vereinigung noch eine große Sendung Coagulen, Coramin, Calcium-Spritzen und Pantopon nach Spanien gehen lassen.

Insgesamt bedeutet diese Hilfe der Schweizer Arbeiter, die die Aktion der Arbeiter-Samariter ergänzt, eine Ausgabe von mehr als 36.000 schweizer Franken zu Gunsten des Sanitätsdienstes des republikanischen Spaniens.

Besuch im Feldlazarett

Von Ariol-Madrid

Ein luxuriöses Hotel ist in ein Feldlazarett umgewandelt worden. Was einst dem behaglichen Genuß der Bourgeoisie diente, ist heute die Stätte, wo der Schmerz des Krieges gelindert wird. Die Korridore und Säle, in denen sich die Plutokraten bewegten, ermöglichen jetzt, den auf dem Schlachtfelde verwundeten Milizionären die nötige Pflege.

Eines dieser Lazarette ist das der „Katalanischen antifaschistischen Milizen", das Dr. Fraile mit der wirksamen Unterstützung des Dr. Santamaría leitet. Dorthin machen wir uns an einem kalten, nebligen Januarnachmittag auf den Weg, während in unseren Ohren das Dröhnen der Schlacht tönt, die an den Toren von Madrid tobt.

Dr. Fraile und Dr. Santamaría empfangen uns mit der Kameradschaftlichkeit von Genossen. Dr. Santamaría erzählt uns, wie das Lazarett errichtet wurde. Er, Katalane mit Leib und Seele, und Dr. Fraile, der reinblütige Aragonese, haben ihren ganzen Enthusiasmus darangesetzt, dieses Lazarett richtig in Gang zu bringen. „Wir haben von allen Seiten Hilfe bekommen. Das Beschlagnahmungskomitee hat uns zugeteilt, was es konnte. Alles, worum wir baten, liefert es uns, sofern es möglich war. Auch der Gesundheitsrat von Katalanien hat uns geschickt, was uns fehlte."

„Sind viele Verwundete betreut worden?"

„Viele. Es genügt wohl, wenn ich sage, daß wir vom 14. November 1936 bis heute mehr als 1300 Verwundete hatten."

„Bleiben die Verwundeten lange hier?"

„Die Frage des Abtransports macht uns am meisten zu schaffen. Täglich bringen wir 70 bis 80 Verwundete in die Lazarette zweiter Linie, nach Tarancón oder ins Kloster von Uclés. (Beide Orte liegen südöstlich von Madrid. Die Redaktion.) Die dortigen Lazarette sind auch von uns organisiert worden. Die Verwundeten verlassen sie, wenn sie völlig geheilt sind. Auf diese Weise leeren wir das Lazarett der vordersten Linie immer wieder genügend, um Zuwachs aufnehmen zu können.

Einer der Dienste, die man mit besonderer Sorgfalt organisiert hat, ist der der Ambulanzen. Genosse Miró, der ihn leitet, kann dir mehr darüber erzählen. Wir haben 11 Ambulanzen auf die Beine gebracht. Sie dringen bis in die Front vor und haben schon allerhand Verluste an Sanitätern und Krankenträgern erlitten.

Wir haben in zwei Wochen mehr als 600 Operationen durchgeführt. Die meisten dieser Fälle waren die Folgen von Schrapnell- und Granatverletzungen, bei denen schon die Explosion die Glieder abgerissen hatte. Wir erinnern uns besonders gut an einen eingelieferten Genossen, dem durch ein Geschoß aus einem Mörser bereits beide Beine amputiert waren. Auch die Dumdumgeschoße verursachen furchtbare Wunden.

Vierundzwanzig Stunden, nachdem die Erlaubnis zur Eröffnung dieses Lazaretts erteilt war, wurde schon in zwei Verbandsstellen gleichzeitig gearbeitet. Das Material hatten wir uns unter dem heftigen Feuer der feindlichen Artillerie aus evakuierten Lazaretten herangeschleppt.

Für jeden behandelten Verwundeten wird auf einem vorgedruckten Formular ein chirurgischer Rapport aufgenommen, so daß sich unsere ohnehin schon recht umfangreiche Kartothek ständig vergrößert. Dr. Fraile ist seit Beginn des Aufstands tätig; er hat zuerst an anderen Frontstellen Lazarette eingerichtet. Das Personal leistet außerordentlich verdienstvolle Arbeit und ist oft viele Tage hintereinander permanent im Dienst. Es sind alle möglichen Arten von Eingriffen, Bluttransfusionen, Bauch-, Thorax-, Kopf- und Gliederoperationen vorgenommen worden.

Das Lazarett ist verschiedentlich bombardiert worden. Die Verbandstellen befinden sich deshalb sicherheitshalber im Kellergeschoß."

In Begleitung der beiden Ärzte besuchen wir die verschiedenen Abteilungen des Lazaretts. Wo früher der Eßsaal war, ist jetzt der Raum der Kranken: saubere, nette Betten, freundliche Pflegerinnen in weißer Haube. In den oberen Stockwerken liegen die Verwundeten, katalanischen Milizionäre, die uns stürmisch begrüßen. Auch einige Milizionärinnen sind da und nicht wenige friedliche Passanten, die bei den Luftbombardements verwundet wurden. Einige Kinder und viele Alte.

In einem dieser Zimmer starb Durotti, der bekannte Anarchist.

Zum katalanischen Abtreibungsgesetz

Von Dr. Felix Martí Bañiz

In dem eugenischen Reformgesetz, das in Katalanien bereits besteht, wird die künstliche Schwangerschaftsunterbrechung freigegeben und ihre Ausführung in einer Anzahl von Zentren, die mit spezialisiertem Personal ausgestattet sind, erlaubt. Diese Stellen werden den großen sanitären Instituten ganz Katalaniens angegliedert, in ihnen wird der Abortus nach wissenschaftlichen Normen und nach vorhergegangener medizinisch-psychologischer Untersuchung der Antragstellerin ausgeführt, so daß jede körperliche oder psychische Schädigung vermieden wird.

Was bedeutet diese radikale Reform? Vor allem soll sie die Abtreibungsziffer herabsetzen, so paradox das zunächst klingen mag. Neben den Zentren für die Unterbrechungen werden gleichzeitig auch die geplanten Zentren für die Verteilung antikonzeptioneller Mittel funktionieren, denn unser eugenisches Ideal ist, daß die Frau eine solide eugenische Kultur erlange, die ihr ermöglicht, den Abortus zu verhindern statt immer wieder zu ihm als dem letzten Mittel Zuflucht zu nehmen. Zweitens wird die Legalisierung der Unterbrechung, da sie diese denen entzieht, die sie gewissenlos und gewerbsmäßig betreiben, die Sterblichkeit der Frauen an Abtreibungen verringern, das wissenschaftliche und statistische Studium der ganzen Frage ermöglichen und die Lebenstragödie verhindern, die bisher das Schicksal so vieler Frauen war, weil sie früher nicht die befreiende Unterbrechung vornehmen lassen konnten oder nicht wagten, sie vornehmen zu lassen.

Unsere Reform fügt zur therapeutischen Begründung (physische oder mentale Krankheit der Mutter, die gegen die Austragung spricht) und zur eugenischen (Inzest oder vererbbare Belastung) die neomalthusianische (bewußte Absicht, die Geburtenziffer freiwillig zu beschränken) und die gefühlsmäßige oder ethische hinzu: Mutterschaft, die der Frau aus verschiedenen Gründen, die in ihrem Liebes- oder sonstigen Gefühlsleben ihre Ursache haben, unerwünscht ist.

Wir werden nicht mehr mitansehen müssen, daß Mütter infolge eines tölpischen Abtreibungsmanövers sterben, daß Kindesmorde begangen werden, weil das Kind geboren wurde, ohne gewollt zu sein, oder daß Kinder Heimen ohne Brot und Vätern ohne Zärtlichkeit geschenkt werden. Die eugenische Reform bedeutet vor allem die Anerkennung des sozialen und geistigen Wertes der Mutterschaft und ihre Erhebung zu jener hohen Stellung, die sie in einer Zeit der gouvernementalen Unterdrückung und des Vateregoismus verloren hatte. Indem wir die Schwangerschaftsunterbrechung autorisieren, versetzen wir die Frau in die Lage, Mutter zu werden dann, wenn sie es will, wenn das Kind Ziel und nicht ein Mißgeschick ist.

Legalisierung des Abortus in Katalanien

Der Inhalt des Gesetzes ist folgender:

Die künstliche Schwangerschaftsunterbrechung wird erlaubt, wenn sie in Spitälern, Kliniken und anderen der Regierung von Katalanien unterstehenden sanitären Institutionen vorgenommen wird. Als Unterbrechungsgründe werden therapeutische, eugenische, neomalthusianische und ethische anerkannt.

In den Fällen, in denen kein therapeutischer oder eugenischer Grund vorliegt (also z. B. wenn das Kind die Frucht einer Vergewaltigung ist) bleibt die Entscheidung der Mutter allein überlassen. Auch Familienangehörige oder andere Verwandte können nach erfolgter Unterbrechung keine Reklamationen einbringen.

Unterbrechungen werden prinzipiell nur in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft ausgeführt. Spätere Eingriffe erfolgen nur, wenn medizinische Gründe vorliegen. Mehr als eine Unterbrechung im Laufe eines Jahres darf nur erfolgen, wenn medizinische Gründe es fordern.

In den Kliniken und Krankenhäusern des Staates werden für diese Operationen besondere Abteilungen geschaffen. Vor der Ausführung des Eingriffes müssen folgende Bedingungen erfüllt sein: 1. Es ist, nach amtlich gegebenem Muster, ein Blatt auszufüllen, das den psychischen, eugenischen und sozialen Zustand der Frau feststellt. 2. Es muß eine Untersuchung vorgenommen werden, die feststellt, ob die Frau kräftig und widerstandsfähig genug ist, um den Eingriff zu ertragen. Wenn das Fieber der Kranken oder das Ergebnis der Untersuchung Bedenken gegen den Abortus erwecken, wird ein Ärztekollegium entscheiden.

Alle Personen, die außerhalb der staatlich hiefür zugelassenen Institutionen und ohne von Amts wegen zu diesen Operationen ermächtigt zu sein, Unterbrechungen vornehmen, machen sich strafbar und verlieren, wenn sie medizinischen oder sonstigen sanitären Berufen angehören, ihren Titel und das Recht, diese Berufe auszuüben. Besonders bemerkenswert ist, daß die Schwangere, die sich außerhalb der Klinik operieren läßt, nicht strafbar wird, die Strafe trifft nur den Kurpfuscher oder den Arzt.

Politischer Abtreibungsprozeß in Dänemark

Von Max Hodann-Oslo

In den ersten Tagen des Dezember 1936 fand in Kopenhagen ein sensationeller Abtreibungsprozeß statt. Etliche Monate vorher war die deutsche Frauenärztin Käte Reinhardt nach Dänemark gekommen. Als Jüdin konnte sie sich in Deutschland nicht mehr halten. Sie hatte die Absicht, nach Amerika auszuwandern. Da sie nicht mehr als die üblichen 10 Mark aus Deutschland mitnehmen konnte, mußte sie sehen, in Dänemark etwas zu verdienen. Sie lernte einen ärztlichen Kollegen kennen und begann in dessen Auftrag und in seinen Räumen Schwangerschaftsunterbrechungen auszuführen. Der fragliche Doktor sah darin eine bequeme Methode, zu Geld zu kommen, animierte Frau Dr. Reinhardt, vor allem „feine" Leute zu behandeln, die zahlungskräftig seien, und steckte den größten Teil der Honorare in seine Tasche. Nach einigen Monaten verzichtete Frau Reinhardt auf die weitere Tätigkeit unter diesen Bedingungen.

Inzwischen war sie mit dem Genossen Dr. Leunbach bekannt geworden, der ihr in Gemeinschaft mit seinem Assistenten Genossen Dr. Philippson Patientinnen zuwies, in der Mehrzahl entsprechend der Klientel Leunbachs Frauen der Arbeiterklasse. Dr. Reinhardt

operierte etwa 700 Fälle. Eines Tages hat sie einen Todesfall. Der Fall wird publik. Sie selbst wird verhaftet. Leunbach verbrennt alle Krankenjournale, um die Patienten vor den Inquisitionen der Polizei zu schützen.

Wir alle, die wir am Fortschritt der Sexuologie interessiert sind, kennen Leunbachs Bedeutung, kennen seine wissenschaftliche Arbeit, kennen seinen steten Kampf gegen die Quacksalberaborte durch Geburten-Regelungspropaganda und Einrichtung von Studentenkursen in seiner Privatklinik, in denen die jungen Mediziner in Verhütungstechnik unterwiesen wurden. Wir erinnern uns seines großen Prozesses aus dem Jahre 1935. Damals vollzog sich die gerichtliche Verhandlung unter dem Wutgeheul der konservativen Presse Dänemarks. Leunbach war in seiner Agitation und in der Aufdeckung der Motive seiner Gegner zu offen gewesen. Schon 1929 hatte er gelegentlich einer Vorlesung gesagt: „Viele Ärzte lehnen Armut als Indikation für Abort ab, erkennen aber sehr wohl Reichtum als solche an." Immerhin: 1935 wurde Leunbach freigesprochen, die Öffentlichkeit brachte ihm Ovationen, er kandidierte für den dänischen Reichstag mit sexualpolitischem Programm.

Die Reaktionäre in Dänemark, nicht ohne lebhafte faschistische Tendenzen, haben diesen Prozeß so wenig vergessen wie wir. Der neue Prozeß gab Gelegenheit zu einer neuen Attaque gegen den verhaßten Sexualreformer. Der „Fall Reinhardt" war von Beginn an im wesentlichen ein Prozeß gegen Leunbach. Die Geschworenen, unter dem Vorsitz eines ausgesprochenen Nazisten, der Mehrzahl nach biedere, durch Pressegeheul verstörte Mittelklassler, verurteilten Leunbach nicht nur zu drei Monaten Gefängnis, sondern sprachen ihm auf fünf Jahre die bürgerlichen Rechte und damit das Recht ab, ärztliche Praxis auszuüben. Und das, obwohl der Todesfall in der Praxis von Frau Reinhardt juristisch keine Rolle spielen konnte — die Sterblichkeit in ihrer Praxis betrug 0,14‰ gegen 1.5% im Reichshospital! — Aber das Verbrennen der Journale! Natürlich hat sie Leunbach nur verbrannt, um „die Spuren seiner verbrecherischen Tätigkeit zu verschleiern". Die Polizei hatte in den Räumen des plutokratischen Doktors und Mitangeklagten im Prozeß Inkassazettel gefunden, aus denen nicht nur etliche Patienten, sondern vor allem reichlich hohe Honorare festgestellt wurden. Nur d i e s e Honorare standen zur Diskussion, und natürlich wurde geflissentlich kein Unterschied zwischen dem Plutokraten und Leunbach bzw. Philippson gemacht, obwohl diese von den fraglichen Honoraren nun wirklich nichts gehabt haben. Dagegen hatte Leunbach offen zugegeben, 400 Fälle mit für ihn ausreichenden Indikationen überwiesen zu haben. Vier Fälle hatte man namentlich gegen ihn geltend gemacht. Davon wurde einer als juristisch belangvoll befunden. Die übrigen 396 wurden ihm — anonym! — aufs Konto geschrieben, ohne auf die Indikationsfrage überhaupt einzugehen. Eine Willkürlichkeit der Prozeßführung, die an nazistische Praxis erinnert.

Und so muß denn dieser Prozeß in der Tat als erster Sieg der nazistischen Ideologie in der dänischen Öffentlichkeit aufgefaßt werden. Deswegen aber geht seine Bedeutung über die dänischen Grenzen hinaus. Es muß den zuständigen Instanzen und Personen bewußt gemacht werden, daß ihre Praktiken in der Welt sehr wohl beobachtet und verurteilt werden. Es ist die Aufgabe aller fortschrittlichen Menschen und insbesondere ärztlicher Kollegen, eine Stimmung vorbereiten zu helfen, die Leunbach das Recht zurückgibt, als Arzt arbeiten und helfen zu können. Deswegen bitte ich alle, die am sozialpolitischen Fortschritt interessiert sind, an Leunbach persönlich zu schreiben, Vestre Fengsel, Kopenhagen (5. I. - 5. 4. 37) und ihm in den Briefen zu bestätigen, daß die Sympathien der progressiven Kreise aller Länder auf seiner Seite sind.

Dr. Max Hodann.

Hitler bekämpft die Geschlechtskrankheiten

Von Dr. Gallicus

Vorbemerkung.

Hitlers „Mein Kampf" ist die Bibel des Nationalsozialismus. Die Bibel soll dem Gläubigen alles Wissenswerte vermitteln. Die Bibel entscheidet für den Gläubigen in allen Fragen, aber wirklich in allen Fragen autoritativ. Insofern ist auch in Hitlers „Mein Kampf" zu allen Fragen Stellung genommen. Nur derjenige, der das Buch nicht gelesen hat, wird erstaunt sein, daß sich darin auch ein ausführliches Kapitel: „Zum Kampf gegen Prostitution und Geschlechtskrankheiten" befindet. Es ist aber so, und der Leser sieht mit Erstaunen, daß ein Dekorationsmaler imstande ist, zu einem so wichtigen Problem mit einer geradezu naiven Selbstverständlichkeit Stellung zu nehmen. Da aber dieses Kapitel immerhin auf einer gewissen Sachkenntnis beruht, ist es anzunehmen, daß es nicht Hitler geschrieben hat, sondern irgendein nationalsozialistischer Arzt. Und da in dem zitierten Buche auch noch andere Themen besprochen sind, zu denen unbedingt eine gewisse Sachkenntnis als Vorbedingung anzunehmen ist, so geht der Schreiber dieser Zeilen vielleicht nicht fehl, in dem Buch „Mein Kampf" eine Kollektivarbeit des seinerzeitigen nationalsozialistischen Fachmännerausschusses zu sehen, dem Hitler in Verwirklichung des Führerprinzips nur seinen Namen geliehen hat.

I.

Die Einleitung ist lesenswert:

„Ein weiteres Beispiel für Halbheit und Schwäche in den wichtigsten Lebensfragen der Nation bei der Leitung des Vorkriegsdeutschlands ist folgendes: parallel der politischen, sittlichen und moralischen Verseuchung des Volkes lief schon seit vielen Jahren eine nicht minder entsetzliche gesundheitliche Vergiftung des Volkskörpers. Die Syphilis begann besonders in den Großstädten immer mehr zu grassieren, während die Tuberkulose gleichmäßig fast im ganzen Lande ihre Todesernte hielt. Trotzdem in beiden Fällen die Folgen für die Nation entsetzliche waren, vermochte man sich nicht zu entscheidenden Maßnahmen dagegen aufzuraffen."

Mit einer geradezu naiven Unbekümmertheit werden die Erfahrungen der Epidemiologie und der medizinischen Wissenschaft einfach auf den Kopf gestellt. Die einleitende Behauptung des Kapitels entspricht nicht den Tatsachen. Der Autor müßte wissen, daß die Verbreitung der Syphilis nicht vor dem Kriege überhandgenommen hat, sondern erst im Kriege. Er müßte wissen, daß die Tuberkulose nicht gleichmäßig fast im ganzen Land ihre Todesernte hielt. Aber mit der gleichen Unbekümmertheit, mit der historische Tatsachen und politische Begebenheiten im nationalsozialistischen Sinne verarbeitet werden, mit derselben Naivität werden auch diese medizinischen, im allgemeinen leicht kontrollierbaren Tatsachen verfälscht dargestellt.

Man müßte eigentlich das ganze Kapitel Wort für Wort zitieren, um die Unmöglichkeit und die Lächerlichkeit der ganzen Argumentation darzutun. Es mögen nur einige Schlagworte herausgegriffen werden.

Es heißt: „Die Erfindung eines Heilmittels fraglicher Art sowie dessen geschäftstüchtige Anwendung vermögen bei dieser Seuche nur wenig mehr zu helfen." Tatsache ist, daß das Salvarsan gerade im Gegenteil zu dieser Behauptung ein Heilmittel allerersten Ranges ist, das mit geradezu absoluter Sicherheit nicht nur bei Syphilis, sondern auch bei anderen Krankheiten, wie bei Framboesie, ein derzeit einzig dastehendes Mittel ist. H i t l e r, der Dekorationsmaler, nennt es „ein Heilmittel fraglicher Art".

Als Ursache für die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten kommt bei ihm in erster Linie „die Prostituierung der Liebe" in Frage. „Diese Verjudung unseres Seelenlebens und Mammonisierung unseres Paarungstriebes werden früher oder später unseren gesamten Nachwuchs verderben."

H i t l e r muß nicht wissen, daß in Ländern, wo es keine Juden gibt, die Syphilis nicht minder verbreitet ist wie in Deutschland, wo es, sage und schreibe, ein halbes Prozent Juden gegeben hat zur Zeit, als Hitler diese Aufsehen erregenden Zeilen schrieb.

Ohne einen Schatten eines Beweises werden als unumstößliche Wahrheiten Sätze hingeschrieben, wie folgender: „Die Tatsache, daß unsere großstädtische Bevölkerung immer mehr in ihrem Liebesleben prostituiert wird und gerade dadurch in immer weiterem Kreise der syphilitischen Seuche anheim fällt, kann nicht einfach weggeleugnet werden, sondern sie ist da." Oder: „Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt und das Ende einer sich ihr ergebenden Menschheit." Aus solchen Sätzen besteht eigentlich der Hauptinhalt des Kapitels.

Aber viel wichtiger ist festzustellen, „was hätte geschehen müssen, um die Versyphilitisierung des Volkskörpers zu bekämpfen".

Da schreibt also der Fachmann:

„An die Spitze aller Erwägungen hatte die Überzeugung zu treten, daß zu allererst die Aufmerksamkeit der gesamten Nation auf diese entsetzliche Gefahr zu konzentrieren war, so daß jeder einzelne sich der Bedeutung dieses

Kampfes innerlich bewußt zu werden vermochte .... Es muß in allen Fällen, in denen es sich um die Erfüllung scheinbar unmöglicher Forderungen oder Aufgaben handelt, die gesamte Aufmerksamkeit eines Volkes nur auf diese eine Frage geschlossen vereinigt werden, so, als ob von ihrer Lösung tatsächlich Sein oder Nichtsein abhänge. Nur so wird man ein Volk zu wahrhaft großen Leistungen und Anstrengungen willig und fähig machen .... So hätte man unter Anwendung aller propagandistischen Hilfsmittel die Frage der Bekämpfung der Syphilis als die Aufgabe der Nation erscheinen lassen müssen, nicht als auch eine Aufgabe. Man hätte zu diesem Zwecke ihre Schäden als das entsetzlichste Unglück in vollem Umfange, und zwar unter Anwendung aller Hilfsmittel den Menschen einhämmern müssen, bis die ganze Nation zur Überzeugung gekommen wäre, daß von der Lösung dieser Frage eben alles abhänge, Zukunft oder Untergang. Erst nach einer solchen, wenn nötig jahrelangen Vorbereitung, wird die Aufmerksamkeit und damit aber auch Entschlossenheit eines ganzen Volkes so sehr geweckt sein, daß man nun auch zu sehr schweren und opfervollen Maßnahmen wird greifen können, ohne Gefahr laufen zu müssen, vielleicht nicht verstanden oder plötzlich vom Wollen der Masse im Stiche gelassen zu werden .... Der Kampf gegen die Syphilis erfordert einen Kampf gegen die Prostitution, gegen Vorurteile, alte Gewohnheiten, gegen bisherige Vorstellungen, allgemeine Ansichten, darunter nicht zum letzten gegen die verlogene Prüderie in gewissen Kreisen ...."

Aus diesem Wortsalat soll nun der Laie etwas Vernünftiges entnehmen. Hitler spricht ausschließlich von Syphilis und übersieht — aber als Laie ist er nicht verpflichtet, es zu wissen —, daß der Tripper fast dreimal so häufig als die Syphilis und in seinen Auswirkungen auf die Menschheit fast ebenso schädlich ist. Er übersieht, daß all dieses Gerede, das er vom Stapel läßt, schon viel früher vor ihm und sicherlich in besserem Deutsch von Sexualpolitikern vorgebracht wurde, oder wenn er davon wußte, hat er es eben nicht erwähnt. Es entspricht dem engen Horizont nationalsozialistischer Anschauung, daß als „erste Voraussetzung zu einem, aber auch nur moralischen Rechte, gegen diese Dinge anzukämpfen, die Ermöglichung einer frühen Verehelichung der kommenden Generation" angeführt wird.

Von einer ganzen Unzahl von Vorbedingungen, die zur Einschränkung und dem endlichen Abbau der Prostitution führen sollen, wird aber als erste „die Schaffung der Möglichkeit einer der menschlichen Natur entsprechenden frühzeitigen Heirat vor allem des Mannes, denn die Frau ist ja hier ohnehin nur der passive Teil" vorgeschlagen.

Die Sexualwissenschaft, die Biologie und die Physiologie wissen zwar recht viel über den Menschen und sein Geschlechtsleben, aber es ist doch noch nicht ganz klar, ob eine frühzeitige Heirat der menschlichen Natur entspricht. Bei Hitler ist das alles sehr einfach: Er diktiert einfach, daß der menschlichen Natur die frühzeitige Heirat entspricht. Und damit ist jede Debatte ausgeschlossen, es hat eben gemäß Weisung des „Führers" die menschliche Natur sich nach diesem Befehl zu richten. Daß alle bisherigen Erfahrungen, insbesondere die Beobachtungen an den Naturvölkern fast das Gegenteil dessen zu bewahrheiten scheinen, was Hitler als unumstößliche Tatsache hinstellt, stört weder ihn noch die ihn kritiklos anbetende deutsche Wissenschaft.

Besonders muß auf die Bemerkung, daß „die Frau hier ohnehin nur der passive Teil ist", hingewiesen werden. Daß dies ebenso wenig der Natur entspricht, wie die meisten von ihm vorgebrachten Behauptungen, muß man nun schon hinnehmen, daß aber die Mehrzahl der deutschen Frauen und Mädchen diese Minderbewertung ihrer selbst noch zu einer Zeit widerspruchslos hingenommen haben, da Hitler noch nicht Führer des deutschen Volkes war, ist schwer glaublich, aber leider wahr. Das ganze Streben der modernen Frau ist auf Gleichberechtigung gerichtet. Die Erfahrungen in der Sowjetunion haben gezeigt, daß die Frau auf fast allen Gebieten dem Manne ebenbürtig ist. Es steht also die Behauptung Hitlers in striktem Gegensatz zu den Tatsachen, wie schon erwähnt wurde. Aber, daß die deutschen Frauen sich begeistert von ihrem Führer führen, oder besser gesagt nasführen lassen, ist die Wirkung gesellschaftlicher Verhältnisse und einer Jahrhunderte langer gewaltsamer Zurückhaltung der Erziehung der Frauen.

Es steht also bei Hitler fest, daß die frühe Heirat die erste der Vorbedingungen für die Bekämpfung der Prostitution ist. Hitler hatte — wenigstens früher — in seiner engsten Umgebung fast lauter homosexuelle Männer. Es ist also vielleicht zu entschuldigen, wenn er das tatsächliche Leben nicht kennt. Wer aber ohne Vorurteile durch das Leben geht, wer insbesondere als Arzt Gelegenheit hat, in die verborgenen Tiefen der Menschenherzen zu schauen, der wird keineswegs der Ansicht sein, daß eine Frühheirat Schutz vor der Prostitution gewähren könnte. Ein großer Teil der ständigen Kundschaft der Prostituierten besteht ja aus alten und jungen Ehemännern. Aber selbst wo es, wie auf dem flachen Lande, keine gewerbsmäßige Prostitution gibt, ist die Frühehe nicht immer identisch mit Einehe. Die Menschen lassen sich ja vieles vorschreiben und einreden, aber gegen das Geschlechtsleben der Menschen dürfte selbst ein „Führer" nicht aufkommen.

Immerhin zeigt es von einer gewissen Einsicht, wenn Hitler bei der Besprechung der Frühheirat dann schreibt:

„Freilich ist zu ihrer Ermöglichung eine ganze Reihe von sozialen Voraussetzungen nötig, ohne die an eine frühe Verehelichung gar nicht zu denken ist. Mithin kann eine Lösung dieser nur so kleinen Frage schon nicht stattfinden ohne einschneidende Maßnahmen in sozialer Hinsicht. Welche Bedeutung diesen zukommt, sollte man am meisten in einer Zeit begreifen, da die sogenannte „soziale" Republik durch ihre Unfähigkeit in der Lösung der Wohnungsfrage allein zahlreiche Ehen einfach verhindert und der Prostitution auf solche Weise Vorschub leistet."

Diese Reihe von sozialen Voraussetzungen ist in der Sowjetunion durchgeführt worden, was zur Zeit, als Hitler das Buch schrieb, doch schon allgemein bekannt sein mußte. Dort im Lande der Gleichberechtigung von Mann und Frau ist ohne besonderen Klimbim die Frühheirat möglich. Die Frühheirat ist aber nur möglich, wenn jeder, ob Mann oder Frau, seinen Lebensunterhalt findet und wenn insbesondere für die Kinder ausgiebig vorgesorgt ist. All das hat ohne viel Geschrei der von Hitler so sehr bekämpfte Bol-

schewismus durchgeführt. Zwar ist H i t l e r schon seit zwei Jahren Führer des deutschen Volkes, aber es ist auch nicht der geringste Ansatz dazu zu sehen, daß er irgend etwas von seinen aufdringlich und großspurig vorgetragenen Ideen durchgeführt hätte. Den Kenner wird das weiter nicht wundernehmen, denn von den 25 unabänderlichen Programmpunkten des nationalsozialistischen Programmes ist bis jetzt außer der Machtergreifung auch nicht der kleinste in Wirklichkeit umgesetzt worden. Infolge dessen hat H i t l e r die Wohnungsfrage, die die von ihm gestürzte „soziale Republik" unfähig war zu lösen, auch nicht gelöst. Die Lösung der Wohnungsfrage kann nicht darin bestehen, daß man Millionen junger gesunder kräftiger Männer in Arbeitslager einsperrt und ihnen und damit auch den jungen Mädchen jede Möglichkeit eines geregelten Geschlechtslebens nimmt. Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten, wenn man an dieser Stelle ausführlicher wäre.

Nur so nebenbei erwähnt H i t l e r in dem hier besprochenen Kapitel den „Unsinn unserer Art der Gehaltseinteilung, die viel zu wenig Rücksicht nimmt auf die Frage der Familie und ihre Ernährung". Mit der bei H i t l e r üblichen Inkonsequenz in allem seinun Tun wurde also auch die von ihm als Unsinn bezeichnete Art der Gehaltseinteilung übernommen und durch die unfreiwilligen Abzüge noch verschärft. In krassem Widerspruch zu seiner Kritik stehen die ungeheueren Einkünfte der nationalsozialistischen Führer zu den Löhnen der werktätigen Arbeiter. Auch hier wurde nur solange kritisiert, als die anderen geherrscht haben.

II.

„Der Kampf gegen die Syphilis und ihre Schrittmacherin, die Prostitution, ist eine der ungeheuersten Aufgaben der Menschheit, ungeheuer deshalb, weil es sich dabei nicht um die Lösung einer einzelnen Frage an sich handelt, sondern um die Beseitigung einer ganzen Reihe von Schäden, die eben als Folgeerscheinung zu dieser Seuche Veranlassung geben. Denn die Erkrankung des Leibes ist hier nur das Ergebnis einer Erkrankung der sittlichen, sozialen und rassischen Instinkte."

Der Arzt kann den Kampf gegen ideologische Anschauungen außer Acht lassen, wenn es sich, wie in diesem Falle, um Fragen der Volksgesundheit handelt. Und bei der Frage der Geschlechtskrankheiten — und nicht nur, wie H i t l e r immer schreibt, Syphilis — handelt es sich um eine Menge von ineinander greifenden Problemen medizinischer, hygienischer, sozialer und moralischer Probleme. Absolut falsch aber ist es, apodiktisch, so wie es H i t l e r tut, hinzuschreiben, daß „die Erkrankung des Leibes hier n u r das Ergebnis einer Erkrankung der sittlichen, sozialen und rassischen Instinkte ist". Es handelt sich, und das müßte auch ein H i t l e r wissen, bei den Geschlechtskrankheiten um ansteckende Krankheiten, deren Erreger heute wohlbekannt sind und zu deren Heilung genügend verläßliche Methoden durch die von H i t l e r so ver-

lästerte Medizin ausgearbeitet wurden. Das Hauptproblem, um das es hier geht, ist die Behandlung aller Erkrankten bis zur Gesundung und die Gesunderhaltung der von den Geschlechtskrankheiten noch verschonten. Daß Hitlers vorhin zitierter Satz, in dem sich seine Weltanschauung ausprägt, von Grund aus falsch ist, beweist das Wüten der Syphilis unter den von der europäischen Kultur nur wenig berührten Völkern des Balkans, Asiens und Afrikas. Hier kann von einer Erkrankung der sittlichen, sozialen und rassischen Instinkte überhaupt keine Rede sein, denn ihre Sitten sind, wie bei Naturvölkern, von Kultur unbeeinflußt und sozial verhalten sich diese Völker eben so, wie es ihre Entwicklung in Jahrtausenden mit sich gebracht hat. Und doch sind sie von Syphilis durchseucht.

In einem muß man Hitler Recht geben: Die Regierungen vor ihm haben in der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nicht genug getan. Vor dem Kriege deshalb nicht, weil das Problem als solches selbst von den meisten Ärzten nicht richtig erkannt wurde, und weil die Kenntnis über die Art der Geschlechtskrankheiten und deren Verbreitung nicht genügend bekannt war. Nach dem Kriege hat man in Deutschland immerhin den Versuch gemacht, auf diesem Gebiete Einiges nachzuholen, aber der verlorene Krieg, die Kriegsentschädigung, die Inflation, die unsicheren politischen Verhältnisse und nicht zuletzt die durch Hitler und seinen Anhang gestiftete Unsicherheit haben eine ausgiebige Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, insbesondere nach der vorbeugenden Seite hin, nicht ermöglicht. Nun aber ist ja Hitler seit Ende Januar 1933 Führer des deutschen Volkes und mit einer Machtvollkommenheit ausgestattet, wie sie vor ihm noch kein Herrscher Deutschlands hatte. Und fragen wir uns, was auf diesem Gebiete geschehen ist? Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat nach Hitlers Machtübernahme einen Reichskommissär bekommen. Dieser Reichskommissär hat die Nichtarier aus der Leitung entfernt und als Führer auf diesem Gebiete eine neue Leitung ernannt. Aber wir werden uns vergeblich nach irgendwelchen Anzeichen umsehen, die den Kampf gegen Geschlechtskrankheiten intensiver gestalten als es schon vorher der Fall war. Zwar werden Statistiken veröffentlicht, die im Vergleich zur Zählung des Jahres 1927 eine beträchtliche Abnahme der gezählten Geschlechtskranken verzeichnen. Dabei darf man nicht außer Acht lassen, daß es sich bei der Zählung der Geschlechtskranken unter den heutigen Verhältnissen nicht um die Erfassung aller Geschlechtskranken handeln kann. Es werden von der Zählung nur diejenigen erfaßt, die öffentliche Krankenanstalten besuchen oder von ihren Ärzten — sei es auch anonym — gemeldet werden. Aber man darf nicht vergessen, daß ein großer Teil der Geschlechtskranken in Deutschland bei Pfuschern oder überhaupt gar nicht in Behandlung steht und sich auf diese Weise

jeder statistischen Erfassung entzieht. Aber selbst wenn die offizielle Statistik richtig wäre, muß bemerkt werden, daß eine Verminderung der Geschlechtskrankheiten nur zurückgehen kann auf Maßnahmen, die vor Hitlers Machtantritt eingeleitet wurden. Die Zeit von ein paar Monaten genügt nicht, um Maßnahmen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zur vollen Wirksamkeit gelangen zu lassen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß wir in einer Zeit ärgster Arbeitslosigkeit und schwerster wirtschaftlicher Depression leben. Unter diesen Umständen sinkt erfahrungsgemäß die Zahl der neuen Ansteckungen mit Geschlechtskrankheiten. Die Zahl der Geschlechtskranken geht parallel mit der Konjunktur. Nur dort, wo gut und leicht verdient wird, kann die Prostitution gedeihen. Und es ist geradezu paradox, aber Tatsache, daß zu einer Zeit, da infolge der Arbeitslosigkeit die Zahl der zur Prostitution bereiten Frauen sich ständig vergrößert, die Gesamtzahl ihrer Kundschaft infolge Arbeitslosigkeit und schlechter Einkünfte ständig abnimmt. Infolgedessen ist nicht nur die Prostitution weniger frequentiert, sondern auch die außerehelichen Beziehungen, die ja zum großen Teil auf materieller Grundlage aufgebaut sind, sind bedeutend zurückgegangen. Infolgedessen ist die Zahl der neuen Ansteckungen automatisch gesunken. Das ist aber nicht nur in Deutschland so, sondern in allen Ländern, die von der Krise erfaßt sind. Allerdings darf man nicht einzelne Bezirke oder zu kleine Zeiträume zur Beurteilung dieser Tatsachen heranziehen.

Neue einschneidende Maßnahmen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sind vorläufig in Deutschland nicht eingeführt worden. Im Gegenteil, die offensichtliche Begünstigung des Kurpfuschertums kann sich auf die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten nur ungünstig auswirken. Andererseits aber liest man Nachrichten, daß die Prostitution in den Großstädten im Steigen begriffen, daß die Zahl der geheim durchgeführten Abtreibungen gegen früher vervielfacht und daß insbesondere die Homosexualität unter der Jugend im Steigen begriffen ist. Man kann sich über die letztere Tatsache nicht wundern, wenn man sich vor Augen hält, daß ein großer Teil der geschlechtsreifen Jugend entweder in Arbeitsdienstlagern oder in halbmilitärischen Verbänden bei strenger Disziplin und schwerer körperlichen Arbeit zusammengehalten wird, wodurch der Zutritt zum weiblichen Geschlechte sehr erschwert wird.

Alle diese Umstände wirken zusammen, daß trotz der größten Anstrengungen offizieller Stellen die Zahl der Geburten in Deutschland nicht in dem Maße zunimmt, als man es erstrebt, und daß nach privaten Berichten die Zahl der Abtreibungen in den Großstädten weitaus die Geburtenzahl übersteigt. All das trotz des Führers und im Gegensatz zu den Anschauungen und Versprechungen, die er vor seiner Machtübernahme in seinem Buche veröffentlicht hat.

Rundschau

Rassenfragen unter österreichischen Psychotherapeuten

In der schwach besuchten Hauptversammlung der Überstaatlichen allgemeinen Gesellschaft für Psychotherapie, Landesgruppe Österreich, die unter dem Vorsitz des Dozenten Dr. Kogerer vor einigen Wochen in Wien stattfand, hielt ein „Vollblutjude", Prof. Dr. Stransky, einen Vortrag über „Rasse und Psychotherapie". Dem „Wiener Tag" entnehmen wir den nachstehenden Bericht: Gestützt auf Ansichten von Eugen Fischer, Menghin und Günther über „Rasse", auf Äußerungen von C. G. Jung und Prof. Göring über „Psychotherapie" kam der Vortragende zu der Feststellung, daß es wohl „judeotrope" Arier und „ariotrope" Juden gebe, daß aber der Seelenarzt seine Patienten über seine „Rasse" informieren müsse, um eine etwa aus diesem Faktum später auftretende Vertrauenskrise zu verhüten. Es gebe eine gewisse Intelligenzschicht unter Ariern, die sich nur von gleichrassischen Psychotherapeuten führen lasse. Mit Hinweisen auf die „Spannung" zwischen verschiedenen Rassen, auf die Psychologie der „Ghettoseele", auf die Neurosen der Juden schloß Prof. Stransky seinen Vortrag über „ein recht heikles Thema".

Also: durch einen jüdischen Professor dozierte, gefühlspsychologisch motivierte, rassische Autarkie in der Psychotherapie .Ergebnis der Diskussion: die „arischen" Psychotherapeuten gaben lobend ihre Zustimmung zu den vorgetragenen Ansichten des Referenten, die „jüdischen" Fachärzte hielten mit ihrer ablehnenden Stellungnahme nicht zurück. Sie wiesen auf die Tatsache hin, daß „Rasse" und Volk nicht identisch sei, daß der „Rassismus" anthropologisch auf schwachen Füßen stehe, daß die Psychotherapie als Wissenschaft international sei und man höchstens von „Rasse und Psychotherapeuten" sprechen könne. Auf Grund von Tatsachen dürfe man die Formulierung prägen, daß die Juden durch ihr psychologisch und soziologisch begründetes Einfühlungsvermögen ein Plus für ihre Tätigkeit in der Psychotherapie haben, wenn sie auch als Objekt der Therapie gewiß die unangenehmeren Patienten sind.

Vieles wurde nicht gesagt. So, daß die wichtigsten psychotherapeutischen Methoden, die ja auch von vielen „arischen" Ärzten gehandhabt, mit Erfolg angewandt werden, von Juden stammen. Weiter, daß selbst prominente „nicht-pro-jüdisch" gesinnte — diese Umschreibung prägte Stransky für das populäre Wort „antisemitisch" — Zeitgenossen sich ohne Vertrauenskrise von jüdischen Ärzten behandeln und „psychotherapieren" lassen. Nicht gesagt wurde, daß es außer Jung, dem „klugen, aber undankbaren Sprößling der Lehre Freuds", außer Günther und den anderen Kronzeugen doch auch Männer wie Thomas Mann, wie die namhaftesten Psychotherapeuten der gesamten gebildeten Welt gibt, die die Auffassung des schweizerischen Psychotherapeuten Mauerhofer vertreten:

„Freud treibt nicht jüdische Psychologie, das heißt Psychologie des Juden, sondern er treibt Psychologie des Gegenwartsmenschen, und deshalb ist er für uns verbindlich. Jede andere Auffassung einer „jüdischen Psychologie" ist gleich krypto-antisemitisch wie etwa jüdische Physik, jüdische Mathematik, jüdische Chemie und vom Standpunkt der Wissenschaft aus unhaltbar."

Deutsche Selbstmordstatistik

Wir haben im „IÄB" sogar auf Grund der Nazi-Statistik mehrfach feststellen können, daß unter dem Hitlerregime die Selbstmordepidemie weiter zugenommen hat. Aus der neuesten im „Reichsgesundheitsblatt" veröffentlichten Statistik ergibt sich, daß im Jahre 1936 in den deutschen Großstädten allein 6280 Selbstmorde gezählt wurden. Es handelt sich um 57 Großstädte mit über 100.000 Einwohnern. Die Selbstmorde in den kleineren Städten und auf dem Lande, die si-

cherlich sehr erheblich sind, werden seltsamerweise statistisch nicht erfaßt. Ein Vergleich mit den Vorjahren ist nur beschränkt möglich, da die Berichterstattung über die Vorjahre in der letzten Nummer des „Reichsgesundheitsblattes" plötzlich abgebrochen worden ist. Im Jahre 1934 wurden 6065 und 1935 5984 Großstadtselbstmorde gezählt, so daß 1936 eine Erhöhung der Selbstmordziffer zu verzeichnen ist. Zunehmende wirtschaftliche Not und vermehrte psychische Leiden der Unterdrückten treiben alljährlich viele Tausende in den höchsten Grad der Verzweiflung.

Auflösung der Reichsarbeitsgemeinschaft für neue Heilkunde

Auf einer großen Tagung der Volksheilverbände haben die Nationalsozialisten unter der Schirmherrschaft des Gauleiters Julius Streicher und des sog. Ärzteführers Dr. Wagner die Reichsarbeitsgemeinschaft für eine Neue Deutsche Heilkunde in Nürnberg, Pfingsten 1935, begründet. Jetzt schon gibt Dr. Wagner im „Deutschen Ärzteblatt" die Auflösung dieser geräuschvoll ins Leben getretenen Arbeitsgemeinschaft bekannt. Durch die Reichsärzteverordnung würden die wissenschaftlichen Gesellschaften in ihrer Arbeit dem Reichsgesundheitsamt unterstellt. In Zukunft werde der Nationalsozialistische Ärztebund die gesamte Ärzteschaft mit dem neuen Gedankengut bekannt machen. Die Leitung dieser Tätigkeit wird nunmehr Dr. Wagner selbst übernehmen.

Die Katastrophe an den deutschen Hochschulen

Die Hochschulpolitik im Dritten Reich war bisher im wesentlichen darauf gerichtet, die Hochschullehrer und Dozenten auf ihren Stammbaum zu prüfen und die frühere politische Parteizugehörigkeit zu erforschen. Dabei wurde eine große Zahl von sehr qualifizierten Kräften entlassen oder fortgejagt. Bei den Studenten ist die Zahl in den 4 Jahren der Naziherrschaft von 130.000 auf 65.000 verringert worden. Bei dem heutigen Hochschulbetrieb, der von einem Alfred Rosenberg und dem Reichskultusminister Rust überwacht wird, beschleicht selbst bürgerliche Kreise ein peinliches Gefühl. Jetzt legt sogar ein Nazi-Professor der Pädagogik, Dr. Krieck, der als einer der frühesten Pg. Rektor der Frankfurter Universität wurde, im „Angriff" das Geständnis ab, daß ein qualitativer und quantitativer Mangel an Hochschullehrern besteht. In einer Reihe von Fächern sei die Nachwuchs- und Ergänzungsfrage fast zu einer Katastrophe geworden. Prof. Krieck fordert radikale Maßnahmen zur Beseitigung der „Hohlräume". Er verlangt rücksichtslose Aufhebung etwa eines Drittels der bestehenden Hochschulen, damit nach einer gründlichen Siebung der verfügbare „Mannschaftsbestand" an Hochschullehrern zusammengefaßt und neugeformt werden kann. Dieser Weg allein könne die deutsche Hochschule von Grund aus erneuern, „alles andere führt unaufhaltsam zum Verfall". Nach dieser Forderung sollen also von den 23 deutschen Universitäten etwa 7 geschlossen werden und von den technischen Hochschulen 3, nicht mitgerechnet die Kunstakademien, Volks- und Handelshochschulen. Wäre es nicht noch radikaler und erfolgreicher, das ganze Bildungswesen abzubauen und durch Erziehung in Kasernen und Arbeitslagern zu ersetzen?

Nach dem Verbot des Abortus in der Sowjetunion

Auf dem Sexualreformkongreß, der 1928 in Kopenhagen stattfand, haben die hervorragenden russischen Sozialhygieniker, Dr. Gregor Batkis und Dr. Leo Gurwitsch, unter allgemeinem Beifall ausgeführt:

„Die Sowjetmedizin hat in dem Bemühen, die Gesundheit der Frauen und das Mutterwerden zu einer bewußten Angelegenheit zu machen, den Abort aus der Illegalität in die Legalität gehoben, den bedeutend gefährlicheren geheimen Abort durch den in der Klinik vorgenommenen ersetzt. Wir sind überzeugt, daß diese Politik der Wahl des geringeren Übels gute Resultate erbracht hat, das Leben und die Gesundheit der Frau gehütet hat. Wir sind bemüht, diese Politik

fortzusetzen, indem wir den künstlichen Abort durch antikonzeptionelle Mittel, die bedeutend weniger schädlich für den Organismus der Frau sind, verdrängen wollen."

Bekanntlich sind alle Erfahrungen und Erkenntnisse in der Sowjetunion auf diesem Gebiete über Bord geworfen worden. Brupbacher hat mit Recht in Nr. 5/6 des „IÄB" — ihm haben sich zahllose Kritiker des neuen Gesetzes angeschlossen — hervorgehoben, daß die russischen Frauen sich wieder nach dem Verbot dem Pfuschabort zuwenden werden. Prompt kommt die Bestätigung durch die nachstehende Notiz der „DZZ" (Moskau) vom 10. Januar 1937:

„**Ungesetzlicher Abortus.** Im ersten städt. Krankenhaus starb die Bürgerin Nowikowa an Blutvergiftung. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Bürgerin Juschina gestand, daß sie diesen Abortus in der Wohnung der Nowikowa in Gegenwart des Mannes und der Mutter ausgeführt habe und daß sie wiederholt bei einer Reihe von Frauen Abtreibungen vorgenommen habe. Die Eingriffe erfolgten stets in primitivsten und in unhygienischen Verhältnissen. Juschina wurde dem Gericht übergeben."

Das sind die Konsequenzen, die folgerichtig eintreten müssen, nachdem die Sowjetsexualgesetzgebung, die nach der Oktoberrevolution die verschiedensten Probleme im Interesse der Arbeiterklasse und vom sozialistischen Standpunkt gelöst hatte, in den letzten Jahren so rückschrittlich revidiert wurde.

Kleine Notizen

Vom 20. bis 23. März 1937 findet in Karlsbrunn in Schlesien die VII. Konferenz über präventive Medizin statt. Auf der Tagesordnung stehen Referate über Wohnungs-, Ernährungs- und Arbeitsfürsorge. An den Diskussionen beteiligen sich nicht nur Ärzte, sondern auch die auf dem Gebiete der Volksgesundheit tätigen Nichtmediziner. Auskünfte erteilt die Staatsgesundheitsanstalt in Prag XII.

—

Trotzdem in Italien im Jahre 1936 etwa 27.000 Ehen mehr als im Jahre 1935 geschlossen wurden, betrug die Zahl der Geburten nur 955.189 gegen 989.351 im Jahre 1935. Es ist also eine Abnahme um etwa 34.000 Geburten zu verzeichnen.

—

Die Gr. Strafkammer in Hannover verurteilte eine ledige Mutter, die sich weigerte, den Vater ihres Töchterchens zu nennen, zu 2 Jahren Gefängnis. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß es im Interesse der Reinhaltung der Rasse unbedingt erforderlich sei, daß die Mutter eines unehelichen Kindes den Vater angebe.

—

In Paris ist eine amerikanische Sanitätsmission, bestehend aus 16 Personen, darunter 6 Ärzten, eingetroffen, die sich mit vollständiger Sanitätsausrüstung der spanischen Regierung zur Verfügung stellen wird. Anfang Februar werden 2 weitere amerikanische Ambulanzen nachfolgen.

Aus der sozialistischen Ärztebewegung

Sozialistische Ärztetagung

Ostern 1937 (27.—29. März) findet in Brünn eine Sozialistische Ärztetagung und die Jahresversammlung der deutschen sozialdemokratischen Ärzte in der Tschechoslowakischen Republik statt. Hauptthema: „Unsere Stellung zur Eugenik". Nähere Einzelheiten folgen in Kürze.

Quittung

Bei dem Internationalen Büro sozialistischer Ärzte gingen folgende Beträge ein:

Schweizer Sektion	1163.—
X. Y. Z.	1000.—
Dr. H., Teplitz	20.—
Ungenannt	1960.—
Deutsche Sektion in der ČSR	1000.—
G.	1000.—
N. S., Prag	15.—

Wir bitten die Organisationen und Kollegen in den einzelnen Ländern, weitere Sendungen zu adressieren: „Internationales Ärztliches Bulletin", Prag XII, Čáslavská 15, oder für das Konto des „IÄB" an die Böhmische Eskomptebank und Kreditanstalt in Prag (für die ČSR Postsparkassenkonto Nr. 51.041).

Werbet überall neue Leser für das „IÄB"

Zur Beachtung!

Die Mitglieder der tschechischen und deutschen sozialistischen Ärzteorganisationen erhalten unsere Zeitschrift direkt zugesandt. Die Kollegen der Bruderorganisationen in den anderen Ländern werden durch ihre Verbandsleitungen beliefert. Alle Reklamationen und Abonnementsbestellungen wolle man an die Administration des „IÄB", Prag XII, Čáslavská 15, senden.

Bücher und Zeitschriften

Rich. Meilli: Psychologische Diagnostik. Eine Einführung für Psychologen und Erzieher. — Verlag Ernst Reinhardt, München. 251 Seiten.

Das Buch ist vor allem für Lehrer bestimmt, die es mit der Technik des Leistungstests vertraut machen und zu seiner systematischen Verwendung im Schulbetrieb anregen will. Aber auch für denjenigen, der sich mit den Problemen der Schulauslese und der Berufsberatung befaßt, wird es als verläßlicher Behelf dienen.

Der Verfasser, Privatdozent an der Universität in Genf und Professor am Erziehungsinstitut dieser Universität, stellt unter Benützung reichhaltigen Materials sehr anschaulich die diagnostische Überlegenheit der Testprüfung über die bloße Intelligenzschätzung die „Menschenkenntnis", die unmethodische Beobachtung und die traditionelle Kenntnisprüfung dar. Trotz solcher Zuversicht spricht aus dem Buche gelegentlich eine sympathisch berührende Einsicht in die Bedingtheit der heutigen psychologischen Erkenntnis und in die Grenzen, die den im Buche dargestellten Methoden gesetzt sind.

Dem wissenschaftlichen Standort des Autors entsprechend, ist das Buch programmgemäß vor allem der Analyse der Intelligenz und der Darstellung von Methoden zur Prüfung der intellektuellen Leistungsfähigkeit des Menschen gewidmet. In diesem Rahmen ist es dank der Reichhaltigkeit des verwendeten Materials und der Klarheit der Darstellung als lehrreiche und anregende Einführung zu werten, in der der Studierende nicht nur eine Zusammenstellung zahlreicher gut ausgewählter Tests, sondern auch Anweisungen zu deren verläßlicher gewissenhafter Handhabung findet, und die ihm darüber hinaus eine wissenschaftlich-kritische Grundhaltung vermittelt.

Für den Soziologen ist das Kapitel von besonderem Interesse, in dem die Einwirkung einiger allgemeiner Faktoren, vor allem auch der sozialen Situation des Prüflings, auf die Testleitungen behandelt werden; dieses Kapitel enthält unter anderem Untersuchungen über die Intelligenz verschiedener Berufsgruppen, die durch ihre Eindeutigkeit — gesetzmäßige Abnahme der intellektuellen Leistungsfähigkeit parallel zur abnehmenden Qualifikation und sozialen Geltung des Berufes — auch den Kenner der Verhältnisse verblüffen.

Das Buch enthält abschließend eine kurze Anleitung zur Handhabung der wichtigen statistischen „Handgriffe" und ein reichhaltiges Literaturverzeichnis. Dr. K. S.

Almanach der Psychoanalyse 1937. 272 Seiten und 3 Bildbeilagen. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien. Preis in Leinen RM 4.—.

Der neue, nunmehr zwölfte Band des „Almanachs" steht vor allem im Zeichen der Ehrung des Schöpfers der Psychoanalyse anläßlich seines 80. Geburtstages. Sigmund Freud selbst leitet den Band mit einem Brief an Romain Rolland ein, in welchem er unter dem Titel „Eine Erinnerungsstörung auf der Akropolis" an Hand eines unscheinbaren Erlebnisses den verwickelten Wegen des Unbewußten

nachspürt. — Dieser Arbeit schließt sich Thomas Mann mit seiner bereits in die Literatur eingegangenen tiefschürfenden Festrede zum 80. Geburtstage des Meisters an. — Weitere Festartikel steuern R. Wälder mit einer aufschlußreichen Arbeit „Die Bedeutung des Werkes Sigmund Freuds für die Sozial- und Rechtswissenschaften" und H. Meng mit einem Überblick über „Die Stellung der Wissenschaft zu Freuds 80. Geburtstag" bei. — Von den weiteren Beiträgen seien noch erwähnt: Anna Freud: Triebangst in der Pubertät. Theodor Reik: Vom Wesen des jüdischen Witzes. Hanns Sachs: Über Menschenkenntnis. — Diese neue Ausgabe des Almanachs, der von den lebendigen Fortschritten der psychoanalytischen Bewegung zeugt, wird wiederum zahlreiche Leser und Freunde finden.

Medicina in asigurale soziale (Die Medizin in der Sozialversicherung).

Im Verlage des vom Gen. J. J Mirescu, Bukarest, herausgegebenen Zeitschrift „Munka" (Die Arbeit), erschien eine rumänische Übersetzung dieser vom Leiter der Abteilung Sozialversicherung des Internationalen Arbeitsamtes, Herrn Tixier, verfaßten Broschüre. Das, was dieses Heft besonders wertvoll macht, sind die im Anhang beigegebenen Tabellen über die Beiträge der rumänischen Sozialversicherung und die Höhe der von ihr gezahlten Pensionen und Renten. Es ist zu bedauern, daß die rumänische Sprache außerhalb Rumäniens fast ganz unbekannt ist und die über Rumänien sehr gute Abhandlungen bringende Zeitschrift außerhalb dieses Landes fast gar nicht gelesen werden kann. Thomas.

André Gide: Retour de l'U. R. S. S. Gallimard, Paris 7e.

Der große Erfolg dieser kleinen Schrift, die in wenigen Wochen in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet ist, erklärt sich nicht allein daraus, daß hier ein anerkannter Schriftsteller, Vertreter der Intelligenz Westeuropas, seine selbsterlebten Eindrücke schildert. Entscheidend ist, daß die breite Öffentlichkeit von seiner Wahrheitsliebe und Unbestechlichkeit überzeugt ist. Gide, der seiner kommunistischen Weltanschauung treu geblieben ist, schildert teilweise mit großer Begeisterung all das Positive, die Anstrengungen und Erfolge in Industrie und Technik, die vortrefflichen Einrichtungen von Kinderheimen und Erholungsstätten. Aber ihn interessieren vor allem der Mensch und die Menschen. Da kommt er allerdings zu der Feststellung: „Ich zweifle, daß in irgendeinem Lande, sogar im Deutschland Hitlers, der Geist weniger frei, mehr gebeugt, mehr terrorisiert und mehr geknechtet sei." Ein herbes Urteil, aber kann man zumal nach den Moskauer Prozessen an der Wahrheit zweifeln? Gide bringt viele Beispiele, die er übrigens mit großer Zurückhaltung und mit Bedauern anführt. Seine Hoffnung ist, daß die Sowjetunion über die schweren Irrtümer schließlich siegen wird. Noch wichtiger erscheint uns seine Auffassung, daß die einzelnen Irrtümer eines Landes unmöglich die Wahrheit einer internationalen Sache kompromittieren können.

Das Büchlein, das zum Nachdenken anregt und das von einem dem Sozialismus treu ergebenen Schriftsteller geschrieben ist, sei auch unseren Lesern zur Lektüre empfohlen. F.

Avec nos Camarades Espagnols. Leur lutte c'est notre lutte.

Le Gouvernement du Front Populaire et la Paix.

Les Congrégations Economiques, voilà l'ennemi! (Proposition pour une adjonction au Programme du Front Populaire.)

Herausgeber: Société d'Editions Internationales, Paris. Librairie des Travailleurs, 22 rue Hippolyte Maindron, Paris VIVe. — Preis jeder Broschüre 1 Fr.

Der ISK setzt die Ausgabe aktueller Neuerscheinungen fort und legt jetzt 3 Broschüren über wichtige tagespolitische Fragen vor.

Die Broschüre über den spanischen

Verantwortlicher Redakteur: MUDr. Augustin Turek, Praha - Buchdruckerei Solidarita, Praha XII, Čáslavská 15 - Zuschriften, Bestellungen und Rezensionsexemplare an diese Adresse - Zum Postversand mit Zeitungsmarken zugelassen durch Verfügung der Prager Postdirektion Nr. 315.614/VII. 1933 - Aufgabeamt Prag 31.

Bürgerkrieg ist ein Hohelied auf den Heldenkampf des spanischen Volkes. Sie enthält zudem den Nachweis, daß die linken Kräfte sehr wohl in der Lage sind, positive Aufbauarbeit vorzunehmen.

Das zweite Heft zeigt die verhängnisvollen Wirkungen einer zögernden Politik, die aus Sorge um die Erhaltung des Friedens den Frieden gerade gefährdet. Der Vorschlag einer positiven Friedenspolitik gipfelt in der Forderung, die friedenswilligen Staaten zu einem eisernen Ring gegenüber den faschistischen zusammenzuschließen und durch diesen ungeheuren Druck den Faschisten den Frieden aufzunötigen.

Die dritte Broschüre geht aus von der Tatsache, daß die Regierung der Front Populaire gegenüber den wirtschaftlichen Machtpositionen der mit den Faschichten liebäugelnden Kapitalisten bisher zu sanft verfahren ist.

Blätter für Krankenpflege und Fürsorge, Wien XVIII, Bastiengasse 20.

Aus dem Inhalt der Dezembernummer 1936: Die seelische Not der arbeitslosen Jugend von Dr. med. Viktor E. Frankl. Der Geburtenrückgang in der Tschechoslowakischen Republik von Dr. Ludwig Czech. Mißerfolge des Schulneulings von Dr. Gerda Kautsky. Belehrung über Diptherie.

Prof. V. Bronner: „La lutte contre la prostitution en URSS". Moskau 1936 (VOKS).

Vor der Revolution lebten in Moskau und Petersburg 25—30 Tausend Prostituierte, im Jahre 1931 gab es in Moskau nur 800. Wodurch wurde dieser für bürgerliche Staaten unerreichbare Zustand geschaffen? Durch die Einsicht, daß es nur ein einziges Mittel gibt, der Prostitution entgegenzutreten: A l l e n F r a u e n g u t b e z a h l t e A r b e i t z u g e b e n. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unter den Frauen ist das wirksamste Mittel zur Beseitigung der Prostitution, und so sieht man auch aus den angeführten Zahlen, daß mit ansteigender Arbeitslosigkeit unter den Frauen auch die Zahl der Prostituierten wächst. Vor 1930 gab es in Moskau 80.000 arbeitslose Frauen und 3000 Prostituierte. 1930 wurde die Arbeitslosigkeit vollständig beseitigt und die Zahl der Prostituierten sank auf die oben erwähnte geringe Zahl. Der Raum ist zu kurz, um all das wertvolle Material des vorliegenden Büchleins von B r o n n e r anzuführen, das im Kampfe gegen die Prostitution von der U. d. S. S. R. unternommen wird. Das Wichtigste ist die Prophylaxe. Die betreffenden Institute (Prophylaktorien) sind aber nicht nur Anstalten, in denen die kranken Frauen behandelt werden, sondern die Frauen werden dort auch beschäftigt und dafür gut bezahlt. Gut bewährt hat sich eine landwirtschaftliche Kolonie, an die viele dieser Frauen abgegeben werden. Überflüssig zu erwähnen, daß der kulturellerzieherischen Seite viel Aufmerksamkeit gewidmet wird. Sehr interessant ist die Mitteilung, daß jedes Jahr die früheren Insassinnen des Moskauer Prophylaktoriums zu einer Konferenz einberufen werden und über ihr Leben und ihre Erfahrungen berichten. Alle sind sie vom Prophylaktorium weg ins werktätige Leben gelangt und nehmen zum Teil geachtete Stellungen in den Betrieben ein. H. H e c h t (Prag).

Hierdurch abonniere ich die Zeitschrift »Internationales Ärztliches Bulletin« für ein Halbjahr, Jahr

Name: ____________________

Adresse: ____________________

Land: ____________________

Zahlungen auf das Postsparkassenkonto, Praha Nr. 51.041 der Böhmischen Escompte-Bank und Credit-Anstalt — (Zeitschrift „Internationales Ärztliches Bulletin") oder durch Scheck und internationale Postwertzeichen

---

Unsere Kollegen werden gebeten, uns Adressen anzugeben, an die wir Probenummern senden sollen: (Prag XII, Čáslavská 15)

Inhalt des letzten Heftes

Erlagscheine

liegen dieser Nummer für die Leser in der ČSR bei, die bisher die Bezugsgebühren noch nicht eingezahlt haben. Das Postsparkassenkonto lautet: Praha 51.041 der Böhm. Eskomptebank und Kreditanstalt (Für die Zeitschrift „Internationales Ärztliches Bulletin"). Unsere ausländischen Abonnenten zahlen 35 Kč inkl. Porto durch Scheck, intern. Postwertzeichen oder Banküberweisung. — Sparen Sie uns durch pünktliche Zahlung Zeit und Kosten!

ANZEIGEN

finden im „Internationalen Ärztlichen Bulletin" weiteste Verbreitung. Mäßiger Tarif. — Man wende sich an die Administration Prag XII, Čáslavská 15.